

5. Innsbrucker Winterschool
„Potenziale der Angewandten Linguistik“

Sprache und Konflikt
Praktiken – Formate – Normen

11.–13. November 2020 | Online

Organisation:

Claudia Bucheli Berger, Monika Dannerer, Heike Ortner, Beatrix Schönherr
(Institut für Germanistik, Universität Innsbruck)

Die Innsbrucker Winterschool „Potenziale der Angewandten Linguistik“ fand in diesem Jahr bereits zum fünften Mal statt, wenn auch aufgrund der Corona-Pandemie unter geänderten Vorzeichen: War in den vergangenen Jahren das Universitätszentrum Obergurgl der Ort des Geschehens, musste das Treffen dieses Mal in ein Online-Format transformiert werden. Das bewährte Grundkonzept der Winterschool blieb jedoch gleich: Jedes Jahr wird ein anderer thematischer Schwerpunkt aus dem Bereich der Angewandten Linguistik gesetzt; Vorträge renommierter Wissenschaftler*innen wechseln sich mit Präsentationen von Doktorand*innen ab. Die Nachwuchskräfte erhalten in zusätzlichen abendlichen Diskussionsrunden wertvolle inhaltliche und methodische Tipps für ihre Dissertationsprojekte aus dem Kreis der Teilnehmer*innen. Eine weitere Besonderheit der Winterschool besteht in der Pflege des interdisziplinären Austauschs, indem Wissenschaftler*innen anderer Fachrichtungen und Expert*innen aus der Praxis eingeladen werden.

In diesem Jahr lautete vom 11. bis 13. November das übergeordnete Thema „Sprache und Konflikt: Praktiken – Formate – Normen“. Konflikte sind in der alltäglichen Kommunikation auf privater, institutioneller, massenmedialer und gesellschaftlicher Ebene allgegenwärtig. Wurzeln von Konflikten sind zumeist Divergenzen im Hinblick auf Interessen, Einstellungen, Wissen, Meinungen, Normvorstellungen und Bewertungen, aber auch divergierende materielle und anderweitige Ressourcen sowie die ungleiche Verteilung von Macht und sozialer Teilhabe. Überdies können auch Missverstehen und Missverständnisse Konflikte anstoßen oder an ihrer Aufrechterhaltung (und Beilegung) beteiligt sein. Der Schwerpunkt der diesjährigen Winterschool lag auf Konflikten, die verbal ausgetragen werden bzw. sich (auch) verbal manifestieren bzw. die – zumindest in spezifischen Teilbereichen der Gesellschaft – eine gewisse Manifestation erreicht haben und mit pragma-, gesprächs-, sozio- und diskurslinguistischen Mitteln analysiert werden können. In der Planung des Programms hat sich herausgestellt, dass die im Call vorgenommene heuristische Unterteilung in Praktiken, Formate und Normen in der konkreten Forschung meist miteinander verschränkt sind, um der Komplexität von Konflikten gerecht zu werden.

Als Expertin für die linguistische Erforschung verbaler Aggression gab Silvia Bonacchi (Warschau) mit einem Vortrag über Anpassungsprozesse in aggressiven Konfliktsituationen den Auftakt. Die Vorträge von Manfred Kienpointner (Innsbruck) zu Normen der Argumentation und Eskalationsstufen in Konflikten sowie von Helmut Gruber (Wien) zu Streit als Diskursform stellten ebenfalls sehr grundlegende Fragen zu Wurzeln und Strukturen von Konflikten. Ina Pick (Basel) wandte sich der Konfliktbeilegung im Rahmen der Mediation und der Bedeutung von Ethnokategorien für die linguistische Forschung zu. Kellie Gonçalves (Köln) berichtete von zwei Projekten zu Konflikten rund um die Mehrsprachigkeit ungelerner Arbeiter*innen (in einer Reinigungsfirma und einem Beherbergungsbetrieb). Einen anderen Konflikt, der sogar innerlinguistisch tobt, stellte Thomas Niehr (Aachen) dar: den emotional geführten

Streit um gendgerechten Sprachgebrauch. Schließlich lag den Tagungsteilnehmer*innen noch ein schriftlicher Beitrag von Johannes Schwitalla über den aus heutiger Sicht teilweise humanitäre und geschmackliche Grenzen überschreitenden Polemikstil Luthers vor. Für die Vorträge der arrivierten Linguistinnen und Linguisten lässt sich das Fazit ziehen, dass sich der wissenschaftliche Diskurs von den Formen und Funktionen bestimmter sprachlicher Mittel, die in den 1990er Jahren im Mittelpunkt der Forschung standen, zunehmend erweitert hat um Fragen, die die terminologische und methodische Abgrenzung von Gattungen, Textsorten, Formaten, (insbesondere mehrsprachigen) Praktiken und Diskursen im Zusammenhang mit Konflikten betreffen.

Zwei Vorträge aus anderen Disziplinen sowie ein Vortrag einer Praktikerin stellten sich als große Bereicherung für die Diskussionen dar: Marie-Luisa Frick (Innsbruck) problematisierte aus Sicht einer Philosophin, wie eine demokratische Ethik politischer Konflikte aussehen könnte. Niels Grünes (Innsbruck) Vortrag über semantische Kämpfe um die Abgrenzung zwischen „Gabe“ und „Korruption“ in der Frühen Neuzeit bot viele Anknüpfungspunkte für linguistische Fragen. Die Chefredakteurin der *Duden-Redaktion*, Kathrin Kunkel-Razum (Berlin), erörterte typische Konflikte in der Wörterbucharbeit, die etwa das Verhältnis zwischen Präskription und Deskription, technische Fragen und den Umgang mit den Medien betreffen.

Bei den Promovierenden, die ihre Dissertationsprojekte vorstellten, war eine Tendenz zur Untersuchung von online ausgetragenen Konflikten auf sozialen Plattformen wie Facebook und Instagram zu bemerken. Bei Sebastian Zollner (Greifswald) lag der Fokus auf der Praktik der Gegenrede gegen Hasskommentare auf Facebook. Mark Döring (Hildesheim) berichtete über sein Dissertationsprojekt, das unter anderem Strategien der Konfliktvermeidung in der externen Online-Kommunikation von Hochschulen betrachtet. Daniel Hämmerle (Wien) beschäftigt sich mit der Brexit-Kampagne der UKIP aus der Perspektive der Multimodalen Kritischen Diskursanalyse. Als politisches Dauerthema eignet sich der Migrationsdiskurs für eine differenzierte linguistische Auseinandersetzung, was Hanna Völker (Marburg) mit ihrer Dissertation leisten wird. Judith Stelter (Innsbruck) hat ein sehr aktuelles Thema für eine medienlinguistische Untersuchung gewählt: online ausgedrückte sprachliche Aggression im Zusammenhang mit der Corona-Krise. Aus soziolinguistischer Perspektive betrachtet Daniel Marcher (Innsbruck) Konflikte im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit in der Lehrlingsausbildung von Migrant*innen. Bei Mara Nogais Vortrag ging es um die medial teils heftig geführte Diskussion um die Publikation *Regretting Motherhood* von Orna Donath und damit zusammenhängende stereotype geschlechtsspezifische Rollenbilder.

Für die Organisatorinnen und für die Teilnehmer*innen war die Online-Situation gleichermaßen eine besondere Herausforderung. Der drohenden Online-Fatigue und dem Gefühl der Vereinzelung wurde mit genügend Pausen und Diskussionsmöglichkeiten in kleineren Gruppen begegnet. Ein an alle Teilnehmer*innen versandtes Paket mit kleinen Aufmerksamkeiten wie regionaler Schokolade sollte Ötztal-Feeling erzeugen – wir danken dem Institut für Germanistik bzw. der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät für die Finanzierung der „PAL-Packerl“. Darüber hinaus möchten wir auch dem Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“, dem Vizerektorat für Forschung und dem International Relations Office der Universität Innsbruck sowie dem Verband für Angewandte Linguistik *verbal* unseren Dank für ihre Finanzierungszusagen aussprechen. Obwohl technisch alles gut funktioniert hat und ein sehr fruchtbarer Austausch entstanden ist, hoffen wir, die Organisatorinnen, dass die Winterschool nächstes Jahr wieder am spektakulären und gemütlichen Schauplatz des Universitätszentrums Obergurgl stattfinden kann. Über das nächste Thema wird bereits eifrig diskutiert.